

Interview mit Jürgen Stellpflug, Chefredakteur Ökotest

Autorin: Nicole Würth

Frage: Sie haben Blumensträuße untersucht, vor allem die so beliebten Rosen. Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?

Jürgen Stellpflug:

Jürgen Stellpflug: Die Untersuchungen von Ökotest hatten ein katastrophales Ergebnis. In dem letzten Test waren 10 von 14 untersuchten Rosensträußen mangelhaft oder ungenügend. Und das liegt an der extremen Belastung mit Pestiziden. Wir haben bis zu 100 mg gefunden, im Vergleich zu Lebensmitteln findet man mal 1,2 oder 5 mg. Und wir haben bis zu 20 verschiedene Pestizide in einem Strauß gefunden. Die Pestizide werden gegen sogenannte Schädlinge eingesetzt, gegen Schimmelpilze oder Parasiten. Und wenn man die Belastung sieht, die hier ankommt mit den Rosensträußen, muss man sagen, man kann die Rosensträuße auskochen und dann kann man das als Spritzbrühe im eigenen Garten verwenden. Das soll man natürlich nicht, wir raten, ökologisch zu wirtschaften.



Frage: Wie gefährlich waren die Pestizide denn genau, die Sie gefunden haben?

Jürgen Stellpflug: Ein Drittel der Pestizide der 60 gefundenen Pestizide gehört zu den besonders bedenklichen Pestiziden. Das sind Pestizide, die laut internationaler Krebsforschungsagentur, laut WHO oder auch laut amerikanischer Umweltbehörde entweder krebserregend sind oder fortpflanzungsgefährdend oder erbgutverändert, also besonders bedenkliche Pestizide.

Viele der Pestizide, die wir gefunden haben, dürften in Europa gar nicht eingesetzt werden. Die sind hier schlicht verboten, weil sie so gefährlich sind. In Afrika, wo die Rosen hergestellt werden, wo sie erzeugt werden, sind die Pestizide nicht verboten. Und so kommen die dann mit den Rosensträußen zu uns auf den Frühstückstisch oder auch vors Fenster.

Frage: Aber darf das denn sein, dass so viele Pestizide gleichzeitig auf den Blumen landen? Und dann auch noch in solch hoher Konzentration?

Jürgen Stellpflug: Für Blumen gibt es überhaupt keine Pestizidgrenzwerte. Da gibt es auch keine Verbote. Das heißt also hier kann alles eingeführt werden, was in anderen Ländern eingesetzt wird. Das können und das sind nach unseren Untersuchungen auch oftmals Pestizide, die hier nicht erlaubt sind, weil sie so gefährlich sind.

Frage: Wie schädlich sind die Pestizide denn genau?

Jürgen Stellpflug: Die eingesetzten Pestizide sind natürlich am schädlichsten

für die Arbeiter auf den Rosenfarmen in Afrika. Die oft nicht mal über entsprechende Schutzmöglichkeiten verfügen auch nicht über entsprechende Kenntnisse verfügen. Weltweit sterben schätzungsweise 40.000 Menschen jedes Jahr am Einsatz von Pestiziden. Das betrifft natürlich nicht nur die Arbeiter auf Blumenfarmen, sondern auch in der Obsterzeugung. Aber es sterben auch auf Blumenfarmen Menschen. Die Blumenhändler in Deutschland haben sehr intensiven Kontakt mit den Blumen, und es gibt Berichte darüber, dass auch sie durch die Pestizide geschädigt werden. Es gibt allerdings ganz wenig anerkannte Berufskrankheiten. Da haben sich die entsprechenden Institutionen geweigert, obwohl es deutliche Hinweise gibt, das als Berufskrankheit anzuerkennen. Die Verbraucher sind sicherlich durch die Pestizide am wenigsten gefährdet, aber wir haben ja immense Mengen, wir haben hochgefährliche Pestizide, wir wissen nicht, wieviel davon ausgast im Zimmer beispielsweise im Esszimmer möglicherweise im Wohnzimmer oder im Schlafzimmer. Und da muss man sagen, bei diesen hochgefährlichen Pestiziden ist jede Menge einfach zu viel.

Frage: Wie muss man sich die Situation der Arbeiter/innen in Afrika vorstellen?

Jürgen Stellpflug: Wer mit hochgiftigen Pestiziden umgeht, der sollte geschützt sein, der sollte auch wissen, wie er damit umgehen muss. Es gibt eine Menge Berichte, dass die Arbeiter auf den Blumenfarmen keine Schutzanzüge haben. Dass die einfach die Pestizide verspritzen ohne große Wartezeit dann die nächsten in das Gewächshaus gehen. Denn die Rosen wachsen auch in Afrika in Gewächshäusern, dass die da reingehen, der Pestizidnebel praktisch noch in der Luft liegt, dann werden die Pestizide natürlich eingeatmet. Und dieses Einatmen, das sorgt natürlich dafür, dass es sofort und richtig schädlich ist.

Frage: Sollten wir also die Rosen aus Afrika boykottieren?

Jürgen Stellpflug: Wir sind als Verbraucher hier in Deutschland in der Klemme. Wir wissen, wir kriegen hochgiftige Blumen geliefert. Wir wissen aber auch, auf der anderen Seite, diese hochgiftigen Blumen sind die Existenzgrundlage für ganz viele Menschen in Afrika. Deswegen sagt Ökotest: nicht keine Blumen aus Afrika, sondern wir sagen bessere Blumen aus Afrika. Und hier kommen dann die Händler, die Anbieter, ins Spiel. Die müssen sich darum kümmern, indem sie beispielsweise auch ein bisschen mehr für die Blumen zahlen, dass in Afrika die Bedingungen für die Menschen, die auf den Blumenfarmen arbeiten, besser werden. Die Verbraucher hier in Deutschland muss man leider sagen, sind sich wenig bewusst darüber, was sie sich in die Wohnung holen und was sie auch bewirken, wenn sie solche hochgiftigen Produkte kaufen. Was das für die Menschen in den Herstellerländern tatsächlich bedeutet. Dass es für viele tatsächlich bedeutet, sie sterben daran.

Frage: Inwieweit sehen Sie auch die Händler in der Verantwortung?

Jürgen Stellpflug: Als wir vor einigen Jahren Blumen untersucht haben, hat sich kein einziger der Anbieter, sei es Discounter oder sei es auch andere Anbieter dafür verantwortlich gefühlt für den Pestizideinsatz. Im letzten Test waren es zumindest vier von 14 Anbietern, die gesagt haben, ja wir sind auch für den Pestizideinsatz verantwortlich. Wir müssen darauf hinwirken, dass weniger Pestizide eingesetzt werden, dass sie sachgerechter eingesetzt werden. Es heißt also, ein kleiner Fortschritt, ein Fortschritt im Trippelschritt. Aber leider: Die Pestizide, die Ökotest tatsächlich gefunden hat, die sind nicht weniger geworden, sondern die sind sogar eher mehr geworden. Bei unserem Test ist tatsächlich auch erstaunt, dass die Anbieter hier die Verantwortung abschieben an die Hersteller in Afrika, an die Blumenfarmen, denn eigentlich sind wir das nicht gewohnt, denn bei Obst und Gemüse beispielsweise haben ja die meisten Anbie-

ter eigene Vorgaben, die über die gesetzlichen Vorgaben hinaus gehen. Die sagen beispielsweise, die Pestizidbelastung von Obst und Gemüse darf nur 50 oder 30 Prozent vom gesetzlichen Grenzwert sein. Bei Blumen gibt es so etwas überhaupt nicht. Und wir waren bass erstaunt, dass es so etwas nicht gibt.

Frage: Wie gefährlich sind die Blumensträuße denn für die Verbraucher hier in Deutschland?

Jürgen Stellpflug: Sicherlich gehen von Blumen, auch wenn sie hoch belastet sind, nicht so große Gefahren aus, wie von Lebensmitteln, die man isst. Aber da die Blumen so hoch belastet sind und da es so hochgefährliche Pestizide sind, die im Lebensmittelbereich nicht mehr eingesetzt werden, gehen eben auch von Blumen Gefahren aus, die durchaus vermeidbar wären. Man könnte ja andere Pestizide einsetzen, man könnte weniger Pestizide einsetzen, man könnte beispielsweise auch Nützlinge einsetzen und damit den Pestizideinsatz in vielen Bereichen vollkommen überflüssig machen. Das würde die Blumen allerdings ein wenig verteuern. Nur man muss sich vorstellen, was heißt denn das? Ein Blumenstrauß beim Discounter kostet 1,99. Ein schon teurerer Blumenstrauß von Fairtrade kostet 2,99 und da sage ich immer: Ein Euro mehr, das sollte mir doch mein Freund oder meine Freundin wert sein.

Frage: Wieviel besser haben die Blumen von Fairtrade abgeschnitten?

Jürgen Stellpflug: Die Fairtrade -Rosen in unserem Test haben zum Teil auch sehr schlecht abgeschnitten, weil sie auch sehr hoch belastet waren mit Pestiziden. Bis zu 19 verschiedene Pestizide haben wir in einem Fairtrade Strauß gefunden, darunter auch welche, die in Europa nicht mehr erlaubt sind, die hochgefährlich sind. Fairtrade ist aber ein immer noch sehr fortschrittliches Siegel, das vor allen Dingen auch auf die Arbeitsbedingungen achtet, aber auch bei den Pestiziden Vorschriften macht, dass wir so viele Pestizide auch bei Fairtrade gefunden haben, verdeutlicht nur, die Größe des Problems insgesamt. Fairtrade kann zurzeit einfach nicht alle hochgefährlichen Pestizide verbieten, denn dann würde niemand mehr dieses Fairtrade Siegel haben wollen, weil die Blumenfarmen zur Zeit nicht darauf verzichten können und wollen. Ökotoxikologen rät auf jeden Fall zu Fairtrade Blumen. Die sind zwar nicht richtig gut, aber sie sind zumindest besser. Man sieht hier die Bemühungen, hier unterwerfen sich die Blumenfarmen, hier unterwerfen sich dann auch die Anbieter hier bestimmten Regeln, die keine Frage verbessert werden müssen, die strenger werden müssen. Daneben raten wir natürlich gerade im Sommer zu Freiland-Blumen aus Deutschland, die unter ganz anderen Bedingungen erzeugt werden, und es gibt Freilandblumen, die mit den Biosiegeln von Verbänden gesiegelt sind und nach deren Kriterien hergestellt sind, und die sind natürlich die unbestrittene und unschlagbare Alternative.

Frage: Müssen wir vielleicht einfach wieder weg von dem Gedanken, im Winter Rosen kaufen zu müssen?

Jürgen Stellpflug: Man muss sich klar machen, dass wenn wir im Winter, im Frühjahr, im April Rosen haben wollen, dass die sehr wahrscheinlich hochgradig mit Pestiziden belastet sind. Das ist das gleiche wie beispielsweise bei Erdbeeren. Wenn wir die im Winter haben wollen, dann wissen wir, das ist eine ökologische Katastrophe, denn die müssen eingeflogen werden. Das gleiche gilt für die Rosen. Wenn wir die im Frühjahr haben wollen, im April, wenn es hier keine Freilandware gibt, die, wenn Rosen eingeflogen werden, dann ist das eben eine gesundheitliche Katastrophe.

Frage: Welche Siegel sind denn hierzulande als empfehlenswert einzustufen?

Jürgen Stellpflug: Es gibt drei Siegel, die von Bedeutung sind. Das eine ist Fairtrade. Das ist der Goldstandard, zumindest für ausländische Rosen, obwohl das Gold, wie der Test zeigt, nicht so richtig glänzt. Dann gibt es das Siegel MPS. Das ist eher ein Industriestandard. Da zeigen unsere Untersuchungen auch, dass die überhaupt keine Garantie dafür liefern, dass die Blumen nicht hochgradig mit Pestiziden belastet sind. Und für deutsche Erzeugnisse gibt es noch die Biosiegel Bioland oder Naturland. Es gab früher noch weitere Siegel, auch für ausländische Rosen. Nur diese Siegel sind eingestellt worden, und das zeigt, dass tatsächlich bislang weder die Verbraucher noch die Anbieter sich um das Problem gekümmert haben, denn wenn sie sich gekümmert hätte, dann hätten die Siegel, die auch nicht schlecht waren, auch eine Chance gehabt.

Frage: Welche Vorsichtsmaßnahmen sollten denn die Verbraucher hier in Deutschland beachten?

Jürgen Stellpflug: Ökotest rät, auf jeden Fall, wenn ich mit Schnittblumen hantiere, mir hinterher die Hände zu waschen. Wir würden auch nicht raten, Schnittblumen ins Schlafzimmer zu stellen, denn ich verbringe ein Drittel meines Tages im Schlafzimmer, und ich will einfach nicht 8 Stunden am Tag oder 7 Stunden am Tag ausgasende Pestizide einatmen. Ich persönlich würde Schnittblumen nicht auf den Kompost werfen. Denn ich will giftfreien Kompost haben. Das ist ähnlich wie man früher gesagt hat, man schmeißt keine Orangenschalen auf den Kompost. Das war ja nicht deswegen, weil den Würmern die Orangenschalen nicht schmecken, sondern weil die orangenen Schalen behandelt waren mit Giftstoffen, und genau das Gleiche gilt für Schnittblumen. Die sind hochgradig belastet mit Pestiziden, mit Giften, und das will ich einfach nicht in meinem Kompost haben, weil das finde ich dann hinterher in meinem Gemüse wieder. Eigentlich sollte man sich darüber keine Gedanken machen müssen, weil man eigentlich bessere Blumen kaufen sollte.